



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Franken, Christina

Die „Grosse Halle“ von Karakorum: zur archäologischen Untersuchung des ersten buddhistischen Tempels der alten mongolischen Hauptstadt

der Reihe / of the series

Forschungen zur Archäologie außereuropäischer Kulturen; Bd. 12

DOI: <https://doi.org/10.34780/coic-cbqc>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

14 Fazit und Perspektiven

Bei dem in den Jahren 2001 bis 2006 von der MDKE freigelegten Gebäude in der Südwestecke der mongolischen Stadtwüstung Karakorum handelte es sich um einen quadratischen, buddhistischen Tempel, der aufgrund der in Architektur und Grundriss enthaltenen Elemente als sowohl von tibetischer als auch chinesischer Seite beeinflusst gelten kann und ins 13. Jh. zu datieren ist. Es handelt sich um eine einphasige Anlage, die jedoch mehreren Umbau- oder Ausbesserungsmaßnahmen unbekanntes Ausmaßes unterzogen wurde. Die untersuchte zentrale Halle war dabei von sechs weiteren Gebäuden umgeben. Das gesamte Gebäudeensemble wiederum war umwallt und weicht in seiner Ausrichtung von den Hauptachsen der Stadt ab.

Merkmale tibetischer Beeinflussung in der Anlage des Zentraltempels sind dabei vor allem in dem am Ideal des Mandala gestalteten Grundriss zu suchen, der sich bei der „Großen Halle“ von Karakorum aus einer quadratischen Grundform zusammensetzt, bestehend aus quadratischem Podium sowie quadratischer Gebäudegestalt und differenzierter Innengliederung. Das Zentrum des Gebäudes erfuhr durch einen zentralen Stupa mit Seitenlängen von circa 18 m eine besondere Betonung. In seinem Inneren befanden sich insgesamt fünf Deponierungen, davon eine im Zentrum des Gebäudes. Von den vier Ecken des Gebäudes in die Mitte führende Wege waren von auf Lotusthronen stehenden Buddhafiguren flankiert, die die jeweiligen Himmelsrichtungen markierten und so die vier Weltgegenden symbolisierten. Auch die Gesamtausrichtung der Anlage mit ihren nach Norden, Süden, Osten und Westen zeigenden Gebäudeecken unterstützt die religiöse Funktion und rechtfertigt damit die von der Gesamtausrichtung der Stadt abweichenden Hauptlinien. Insgesamt ist der Gedanke eines Mandalas damit sowohl in der Vertikalen in der Umsetzung als Stupa als auch in der Horizontalen in der Umsetzung des Grundrisses vorhanden und unterstreicht somit seine Bedeutung in zweifacher Hinsicht.

Klare Hinweise auf chinesische Prägung finden sich wiederum in der bautechnischen Um-

setzung dieses Konzeptes. Von der Errichtung eines geschichteten Stampflehmpodiums über die Setzung von Granitbasen als Standorte für hölzerne Säulen, das Einbringen leichter, nicht-tragender Wandbereiche bis hin zur Gestaltung des geneigten Daches mit glasierten Dachziegeln finden sich zahlreiche, für chinesische Bautechnik typische Elemente.

Diese spezielle Form der Kombination verschiedener Einflüsse führt dazu, dass nur wenige unmittelbare Parallelen zur „Großen Halle“ von Karakorum nachgewiesen werden können. Zwar finden sich immer wieder Parallelen zu einzelnen Bauelementen wie dem quadratischen Grundriss, der Errichtung eines Podestes oder auch der Zugrundelegung des Mandalagedankens, kaum jedoch in der in Karakorum anzutreffenden Kombination. Erst in den nachfolgenden Jahrhunderten sind zumindest für den mongolischen Raum mit Klöstern wie Šanch oder Amarbajasgalant ähnliche Anlagen nachweisbar, so dass von einer Vorbildfunktion des Tempels in Karakorum ausgegangen werden kann.

Während durch die neuen Untersuchungen der „Großen Halle“ maßgebliche neue Erkenntnisse zum Aufbau des Gebäudes gewonnen werden konnten, müssen dennoch zahlreiche Fragen zur Gestaltung des Aufgehenden und zur Innenausstattung aufgrund schlechter oder fehlender Erhaltung im Befund offen bleiben. Neue Erkenntnisse sind diesbezüglich sicher durch die Auswertung des reichen Fundmaterials zu erwarten, genauso wie weiterführende naturwissenschaftliche Untersuchungen Detailfragen zur Datierung sowie zu den verwendeten Materialien beantworten können. Zahlreiche Indizien sprechen für die Identifizierung der Großen Halle von Karakorum mit dem „Tempel des Aufstiegs der Yuan“, der auf der Inschrift von 1346 beschrieben wird. Die Ähnlichkeiten mit der Beschreibung, aber auch die Größe des archäologisch erfassten Grundrisses lassen diesen Schluss sicherlich zu. Nach wie vor spielen die Fragmente der steinernen Inschrift für diese Fragestellung eine entscheidende Rolle. Es bleibt zu hoffen, dass weitere Bestandteile entdeckt werden und es gelingt, auf

diesem Wege dieses Ergebnis weiter abzusichern oder zu hinterfragen.

Grundsätzlich kann die Detailuntersuchung der Befundsituation der „Großen Halle“ von Karakorum die Grundlage für zahlreiche weitere Untersuchungen bilden. Neben der konkreten Beantwortung der Fragen nach dem Aussehen des Gebäudes oder der Klärung der Situation der überschneidenden Wälle können dabei auch Themen wie kultureller Austausch und Integration zwischen Mongolen, Chinesen, Tibetern und Tanguten des 13. und 14. Jhs. und die architektonische Umsetzung dieses Dialoges einen interessanten Ansatz für die weiterreichende Forschung bieten. Fragen nach gegenseitiger Bereicherung oder Ablehnung in der Übernahme anderer Bauvorstellungen oder nach in der architektonischen Gestaltung vorhandenen

Hinweisen auf das Alltagsleben in der „multi-kulturellen“ Stadt bilden dabei weiterreichende Ansätze. Diese Arbeit bildet mit der Vorstellung und Interpretation der im Rahmen der Tempelgrabung freigelegten Befunde eine Grundlage zur Beantwortung vielfältiger Fragestellungen. Durch die archäologische Erforschung ist das noch heute sichtbare, große Podest in der Stadtwüstung von Karakorum als Denkmal für die enorme kulturelle Dynamik des mongolischen Weltreiches verständlich geworden. Es demonstriert beispielhaft, wie in der damals neuen politischen Situation, in der große Teile Eurasiens unter eine gemeinsame Herrschaft gezwungen waren, Technologien und Ideen verschiedener Herkunft zu Innovationen verschmolzen, die die militärischen Erfolge des Mongolenreiches weit überdauern sollten.